

Ein Autor der Denkwürdigkeiten

Vorzügliche Auswahl: Texte des geistreichen Kritikers Julius Meier-Graefe

Von Klaus Bellin

Er war einer der seltenen, herausragend klugen Köpfe in Deutschland. Er sah sich in Ausstellungen, Galerien und Ateliers um, entdeckte Henry van de Velde, schrieb über Renoir, van Gogh und Matisse, Beckmann und Munch, manchmal über Kunstpolitik und einmal, 1933, auch über Kunstschriftstellerei. »Wir sind Handlanger der Meister«, erklärte er da, »Türöffner, Türschließer und haben nur darauf zu achten, uns keinem unwürdigen zu verdingen.« Natürlich galt das auch für andere Kritiker, aber wenn er, Julius Meier-Graefe, über Maler oder Bildhauer schrieb, unterschied er sich deutlich von allen anderen seiner Zunft. Der Maler Alfred Kubin hat berichtet, wie er früher, als er noch jung war, immer dachte, »Kunstgeschichte müsse etwas äußerst Langweiliges sein«. Manchmal überfalle ihn immer noch das

EIN VERLIEBTER, HINGERISSEN VON DER SCHÖNHIT DER OBJEKTE

Gähnen, wenn er höre oder lese, wie sich die Wissenschaft über Kunst äußere. »Meier-Graefe ist deshalb unvergleichlich und fesselnd«, meinte er. Ein Verliebter, hingerrissen von der Schönheit der Objekte.

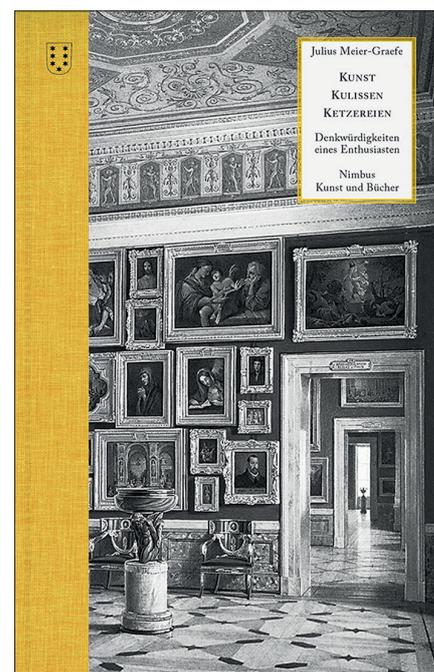
Vergessen war er nie, aber es ist lange, sehr lange her, dass man sich vom euphorischen Urteil Kubins selber überzeugen konnte. Wer den Kunstkritiker Julius Meier-Graefe (1867-1935) kennenlernen wollte, musste in die Bibliothek oder ins Antiquariat. Bernhard Echte, der im schweizerischen Wädenswil am Zürichsee für das exklusive Programm des Nimbus-Verlages sorgt, hat ihm jetzt mit seinem umfangreichen, glänzend gedruckten und mit Schwarz-Weiß-Fotos reichlich illustrierten Band »Kunst Kulissen Ketzereien« die Bühne verschafft, die ihm geraume Zeit versagt blieb. Endlich kann dieser außergewöhnliche, geliebte und bekämpfte Autor wieder zeigen, was für eine epochale Erscheinung er war; besessen, streitlustig

und geistreich, ein hochtalentierter, betörender Stilist. Er schrieb hauptsächlich für das »Berliner Tageblatt« und die »Frankfurter Zeitung« und fand dort ein Echo, von dem andere Kritiker allenfalls träumen konnten.

Ja, Meier-Graefe war die Ausnahme. Und das nicht nur wegen seiner glänzenden Ausstellungskritiken, der Porträtstudien und Atelierberichte, die meist ungewöhnlich farbige Erzählstücke wurden. In Zeiten schlimmsten Franzosen-Hasses als »Französling« verschrien, bahnte er unerschrocken den Impressionisten den Weg. Er kannte sie alle, denn er hat lange in Paris und seit 1930 an der französischen Riviera gelebt. Er wusste, wo sie herkamen, wie sie arbeiteten und was sie dachten. Er schrieb über Matisse, Manet, Lautrec und Cézanne, er verehrte kaum einen anderen so sehr wie Auguste Renoir, von dem man im Nachbarland, als er Ende 1919 starb, keinen Begriff hatte. »Das kluge Papstge-sicht«, klagte Meier-Graefe im Nachruf, »wer hätte es je bei uns gesehen? Seht ihr es, liebe Erbfeinde? Ich zweifle.« Die Deutschen favorisierten Wagner und Böcklin, schrieb er und ließ an seiner Verachtung keinen Zweifel. Als man 1927 in Dresden Emil Nolde feierte, fuhr er natürlich hin und erzählte hinterher in einem faszinierenden Aufsatz von der rauschenden, beschwörenden Feier, der er so wenig abgewinnen konnte wie den Bildern, die an den Wänden hingen. Er liebte sie nicht. Er liebte die Impressionisten. Die Expressionisten hatten bei ihm keine Chance, die Vertreter der Neuen Sachlichkeit, die später kamen, übrigens auch nicht.

Man liest diese ausgewählten »Denkwürdigkeiten eines Enthusiasten« noch immer mit großem Vergnügen. Meier-Graefe schrieb anregend noch dort, wo man ihm heute nicht mehr folgen wird. Und Bernhard Echte, der mit Walter Feilchenfeldt die fantastische Dokumentation über die Ausstellungen des Berliner Kunstsalons Cassirer in sechs Prachtbänden vorgelegt

hat, beweist auch hier, wie unglaublich vertraut er mit der Materie ist. Der Anmerkungsteil, hundert eng bedruckte Seiten stark und prall gefüllt mit Informationen, die man sonst nirgendwo findet, bietet weit mehr als die notwendige Aufklärung über Namen, Ereignisse und Zusammenhänge. Nimmt man noch Echtes Nachwort dazu, erhält man in diesem vorzüglichen Band ein eindrucksvolles Bild von Leben, Werk und Leistung dieses Kritikers, der ja auch ein wunderbarer Schriftsteller war.



Julius Meier-Graefe
»Kunst Kulissen Ketzereien.
Denkwürdigkeiten eines Enthusiasten«,
 Kritiken und Essays
 hg. von Bernhard Echte
 Nimbus, 2022
 592 Seiten, Hardcover
 38 Euro